

noch etwas haben diese Situationen gemeinsam; sie bewirken in mir ein Gefühl der Dankbarkeit, wobei mir der Empfänger dieser Dankbarkeit ganz unklar ist. Aber vielleicht stellt sich auch dafür noch einmal ein Sensorium ein. Sollte sich dann mein unbekannter Empfänger als – sagen wir – bärtiger, weißhaariger Großvater im Nachthemd herausstellen, würde ich mich allerdings schon ziemlich wundern.

Manfred Schweizer

Gott hat es gut mit mir gemeint

Die ersten Berührungen mit Kirche und Glauben führen zurück in die Kindergartenzeit. Der einzige Kindergarten in unserer Gemeinde (im Mostviertel) wurde von Klosterschwestern geführt. Es waren lustige und unbeschwerte Stunden von 8 bis 12 Uhr; die ersten Freundschaften, zum Teil bis heute anhaltend, entstanden. Aber auch die religiösen Senfkörner wurden ausgestreut. Besonders nachhaltig und schön blieb mir der Sonntag in Erinnerung. Um zur Kirche zu kommen, mußte meine Tante an meinem Elternhaus vorbeikommen. Bei dieser Gelegenheit nahm sie mich zur Sonntagsmesse mit, mich als Jüngsten unter uns drei Geschwistern. Der Platz in der Kirchenbank war traditionsgemäß mit einem Namensschild reserviert, und dort durfte auch ich sitzen. Viele Kirchenlieder, die ich damals schon erlernte und die wir heute noch singen, bilden einen lieben Bogen in der Erinnerung an diese Zeit.

Als ich zehn Jahre alt war, übersiedelten meine Eltern nach Wien. Die Katholische Jungschar und die Mittelschuljugend brachten neue, tiefergehende Begegnungen mit sich. Mit den verschiedenen Jugendverantwortlichen – damals durfte man noch Führer sagen, ohne daß dieses Wort unter uns Jugendlichen belastend verstanden worden wäre – entwickelten sich oft sehr gute Gespräche.

Ich möchte für mich zwei Aussagen treffen, die sich wie ein Leitfaden durch mein Leben ziehen:

1. Meine Jesusbegegnung von damals bis heute hat sich besonders in der Begegnung mit wunderbaren Menschen ereignet.

2. In der Erfahrung der Stille von Einkehrwochenenden oder Exerzitien war die Nähe unseres Herrn am besten spürbar.

Schon sehr früh war ich zum ersten Mal auf Tage der Stille in einem Bildungshaus. Diese Ruhe war gleichzeitig ein Sich-Öffnen; gerne habe ich dann immer wieder davon Gebrauch gemacht. Besonders berührend waren einwöchige Einzelexerzitien Anfang 1966 im Stift Zwettl. Die völlige Integration in den Mönchsalltag mit Teilnahme an den Chorgebeten, aber auch an der Silvesterfeier im Kloster gaben der inneren Stimme, der Stimme der Seele, weiten Raum.

In diesem Zusammenhang ist mir eine Gottesbegegnung besonderer Art wichtig, erwähnt zu werden: Meine Frau und ich gönnten uns immer wieder Tage der Zurückgezogenheit, um aus dem Trubel des Berufs-, aber auch Familienlebens auszubrechen, um in der Stille eines Bildungshauses auf Gott zu hören. So wurden wir gesprächsweise durch einen priesterlichen Freund des Hauses auf „Marriage Encounter“ aufmerksam gemacht, eine Bewegung zur Vertiefung der Beziehung im Paar. Während der drei Tage eines solchen Wochenendes nun ereignete sich in unserer Beziehung etwas Ungeahntes; wir begegneten einander in einer noch nie dagewesenen Tiefe und spürten, wie Gott mit uns unterwegs war; Christus mitten unter uns. Ich muß zugeben, daß diese innige Gottesbegegnung nicht in dieser Intensität in den Alltag gerettet werden konnte, aber eine liebe Berührung durch Gott konnten wir uns bewahren.

Als meine Frau vor nunmehr fast fünf Jahren nach langem, schwerem Leiden starb, war es schmerzlich, gewiß. Wenn ich aber an die Reaktion der darauf vorbereiteten drei Kinder denke, wenn ich an die letzten Wochen meiner Frau denke und meine eigenen Gefühle bedenke – ich meine, Gott war ganz besonders mit uns. Die sogenannte Seelenmesse wurde für uns zu einer Auferstehungsfeier.

Wenn ich heute auf meine 51 Lebensjahre zurückblicke, kann ich viele Situationen und Weichenstellungen erkennen, die mir zunächst unklar waren. Eines habe ich voll Vertrauen gelernt: Die Rätsel und Fragezeichen wurden weggewischt, Gott hat es immer gut mit mir gemeint.